

Vom Okkultismus

Autor(en): **ETB**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und nun, welches ist denn für Pfarrer Buri diese Ostertatsache, um derentwillen schließlich und eigentlich die Christen Ostern feiern? Um diese Ostertatsache zu finden, weist Buri — unter Berufung auf Paulus — von außen nach innen; es geht um keine außerhalb des Gläubigen und irgendwo in der Weltgeschichte einmal vollzogene Tatsache der Vergangenheit, es geht da um ein Ereignis des gegenwärtigen Lebens; es geht nicht um einen historischen Jesus, sondern um einen Christus des Geistes; die eigentliche Ostertatsache, das ist die innere sittliche und religiöse Erneuerung. Die Legende hat ihren Wert und ihren Sinn nur, soweit sie sich in den Dienst dieser innern Erneuerung stellt.

Wahrlich, dieser Gegensatz reicht hinunter bis in die Fundamente des Glaubensgebäudes; geht es doch um die Glaubwürdigkeit einer so fundamentalen Position wie der Auferstehung; dem Protestanten hier ist sie unantastbares Glaubensgut — an die Auferstehung *muß man glauben*; dem andern ist sie nur Legende — an die Auferstehung *muß man nicht glauben!* Und dieser unüberbrückbare Gegensatz trennt also zwei Funktionäre der einen und derselben protestantischen Denomination.

Wir Außenstehende haben da wohl das Recht, immer wieder zu staunen über die Unbekümmertheit,

- mit der uns zugemutet wird, dies und jenes zu glauben, wovon die Protestanten unter sich selbst uneins sind, ob man noch daran glauben soll oder nicht; uneins sind darüber, ob man überhaupt noch daran glaubt oder nicht;
- mit der das Christentum, trotz dieser Gegensätze in den Grundlagen, nach außen hin den Anspruch auf absolute Sicherheit, auf absolute Geltung und Gewißheit gegenüber aller Relativität der Menschenwahrheit vertritt und glaubhaft machen will.

Omikron

Vom Okkultismus

(ETB) In der Aprilnummer des «Basler Kirchenboten» wird in einem Leitartikel Klage geführt über die zunehmenden Konsultationen bei Wahrsagern und über den verderblichen Einfluß der Horoskope in den Zeitschriften. In vielen Großstädten komme auf 600 Menschen ein Arzt, auf 1000 ein Wahrsager und auf 7000 ein Pfarrer. Auf

welche Stadt diese Zahlen zutreffen, wird nicht gesagt. Es fällt uns nicht ein, diese Zahlen bestreiten zu wollen. Die Tatsache, daß bei zunehmender Bevölkerung auch die dumme Wahrsagerei überhandnimmt, ist unbestritten. Menschen bescheidenen und hohen Bildungsgrades wenden sich an Wahrsager. Ab und zu beschleicht jeden Menschen der Wunsch, die Zukunft zu enthüllen. Er tut gut, sich die Worte Schillers in der «Braut von Messina» zu merken: «Nichts Wahres läßt sich von der Zukunft wissen» und «Vermauert ist dem Sterblichen die Zukunft, und kein Gebet durchbohrt den eh'rnen Himmel».

Die Gegenüberstellung von Wahrsager (1000 Einwohner) und Pfarrer (7000 Einwohner) in einem Kirchenblatt entbehrt nicht der Ironie. Die Verantwortung dafür müssen wir dem «Basler Kirchenboten» überlassen. Jedermann darf weissagen, sofern er für seinen Unfug kein Entgelt verlangt; ein Pfarrer aber muß mindestens Theologie studiert haben, dann bezahlt ihn der Staat und dann darf man ihm glauben, daß er Wahrheiten verkündet, die noch keiner zu beweisen vermocht hat. Die Erfahrung, auf die sich die Herren Geistlichen gerne berufen, ist eben eine Sache der persönlichen Auslegung nach Pflicht, Gewissen und Verstand.

Die Zunahme jener, die sich wahrsagen lassen, ist wirklich bedauerlich und läßt jedenfalls auf größere Lücken in der Allgemeinbildung schließen. Wenn der Artikelschreiber aber diese betrübliche Erscheinung glaubt aufs Schuldkonto der Herausgeber von Zeitschriften mit Horoskopern setzen zu dürfen, so ist das auch wieder nicht ganz zutreffend. Natürlich werden die Herausgeber von gewissen Lesern «gezwungen», solche Horoskope zu veröffentlichen; aber dieser sogenannte Zwang entspringt gerne dem Profitstreben, und dabei spielen moralische Bedenken die geringste Rolle. Frömmigkeit und große Profite waren immer beieinander. Wenn im Leitartikel des «Kirchenboten» behauptet wird, parallel zu der leidigen Zeiterscheinung gehe die Entfremdung vom christlichen Glauben, so wollen wir ihm hierin nicht widersprechen, er muß es besser wissen als wir. Uns ist lediglich sehr wohl bekannt, daß dicht neben dem christlichen Glauben der Aberglaube blüht, neben der Konfession bloße Kirchlichkeit, neben scheinbarer Frömmigkeit krasser Materialismus, nur niemals Streben nach der Erkenntnis der Wahrheit. Vor dem Pfarrer machen die meisten Gläubigen halt. In dieser Hinsicht lebt auch im Protestantismus ein Stück päpstlichen Unfehlbarkeitsdünkels.

Der Mensch, so meint der Artikelschreiber, möchte der Angst vor

der Zukunft entrinnen und nehme dann Zuflucht zu Weissagungen und Wunderheilungen. Aber weder Berichte über eingetroffene Weissagungen und Wunderheilungen könnten ihn befriedigen, sondern er gerate immer mehr in Bindungen an sogenannte okkulte Kräfte, wobei die innere Unsicherheit zunehme. Die Fähigkeit, klar zu unterscheiden, gewinne man nur aus dem christlichen Glauben, der uns allein davon abhalte, auf Weissagungen zu hören. Interessant ist immerhin die Erklärung im Schlußsatz des Artikels: Der christliche Glaube dürfe uns nicht abhalten, das, was uns als Tatsache berichtet werde, unvoreingenommen zu prüfen. Dieser Satz könnte einen beinahe dazu verleiten, dem Verfasser Absolution für seine irrigen Meinungen zu erteilen . . .

Auf Veranlassung des Artikelschreibers und der Redaktorin des Kirchenblattes ist dann Herr Professor Blanke in Zürich, der sich mit Okkultismus befaßt, gebeten worden, über die Ergebnisse gewissenhafter Forschung auf diesem Gebiete zu berichten. Wir haben nicht die Ehre, Herrn Prof. Blanke zu kennen, sind daher auch nicht befugt, seine Kompetenz über okkulte Dinge zu referieren, zu bezweifeln.

Herr Prof. Blanke bietet nun in der gleichen Nummer des genannten Kirchenblattes eine Uebersicht über die drei Formen des Okkultismus, die das Gesamtgebiet der sogenannten übersinnlichen Erscheinungen umfaßt.

1. Erlebnisse, die sich ungebeten und unerwartet einstellen. (Hellsehen, Wiedererscheinen Verstorbener [!], Prophetie, Spuk).

2. Angeborene Naturgaben, die der Mensch betätigen kann. (Gespür für Wasseradern, Heilung auf Entfernung, Heilung durch unmittelbares Wissen, durch «innere Sammlung».)

3. Magische Praktiken, mit deren Hilfe der Mensch in die jenseitigen (!) Bezirke eindringt (Kartenlegen, Horoskopstellen, Zaubern, Spiritismus).

Herr Prof. Blanke gibt offen zu, daß es sich oft um Sinnestäuschungen, um ein Wissen ohne innerliche Vermittlung, um Vorgänge handle, deren Erklärung noch ganz in den Anfängen stecke. Auch Schwindel, Betrug und Machtrieb seien keine Seltenheiten.

Selbstverständlich ist eine Kirchenzeitung nicht der geeignete Ort für die wissenschaftliche Erklärung okkultur Dinge.

Was uns am Bericht des Herrn Prof. Blanke befremdet hat, ist der Hinweis auf das Buch des dänischen lutherischen Theologen Hans

Martensen-Larsen «Ein Schimmer durch den Vorhang» (Berlin 1932) und auf die Beispiele, die der evangelische Pfarrer Wilhelm Horkel («Botschaft von Drüben», München 1949) mitgeteilt hat. Theologen sind nicht die zuständigen Gewährsmänner in solchen Fragen. Und am Schlusse seines Berichtes weiß Herr Blanke für den, der sich in weissagenden Behauptungen verfangen hat, keinen andern Rat als «sich Christus auszuliefern, der uns von allen Dämonien, auch von der magischen Verstrickung frei macht». Das erinnert ein wenig an den Rat, die Armut mit dem Pauperismus zu bekämpfen! Die Theologen des «Basler Kirchenboten» aber täten besser für die Klärung des «theologischen Okkultismus» bemüht zu sein und zu bedenken, daß es keine Wunder gibt; wir können uns vorläufig noch nicht alle «Wunder» erklären. Die ehrliche Wissenschaft ist beständig bemüht, uns diesem Ziele immer näher zu bringen.

Wir heißen Euch hoffen

Im Frühling dieses Jahres sprach der berühmte Biologe Prof. Dr. *Max Hartmann* vom Max-Planck-Institut in Tübingen vor den Studenten einiger unserer Universitäten, so auch in Basel. Der Ruhm seiner beiden Hauptwerke: «Allgemeine Biologie» und «Die Sexualität» war dem großen Gelehrten vorausgeeilt, darum begrüßten die Studenten der Alma mater Basiliensis den hochwillkommenen Gast mit begeistertem Beifall.

Aus seinem Vortrag hier nur einige wenige Sätze und Feststellungen, von uns aus gedacht als Anregung zu eigenem Weiterdenken, aber auch als Bestätigungen bereits bekannter, uns besonders wertvoller Ueberzeugungen. Unsere eigenen Zusätze setzen wir in Klammer.

1. Die moderne Physik kann der Materie nur noch relative Konstanz zusprechen. Sie ist ein energetischer Prozeßzustand. Nicht die Substanz hat Dauer, diese Dauer kommt nur dem Prozeß zu. (Das richtet sich vor allem gegen das scholastische Denken mit seinem Festhalten an Substanzen, mit seiner Abwertung des Relativen gegenüber dem Absoluten, der Bewegung und Veränderung gegenüber der Ruhe in Gott.)

2. Die Welt ist kein Chaos, sondern ein geordneter Kosmos, denn die Prozesse werden, in ständiger Wechselwirkung, geleitet und ge-